

Lovassy László Gimnázium
Lovassy-László-Gymnasium

Facharbeit im Fach Heimatkunde
2011

Die Heilkunde der Ungardeutschen im Komitat Veszprém



Eingereicht von Eszter Márkus 13.B

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1.
1. Einführung.....	2.
1.1 Themenwahl, Hypothese	2.
1.2. Fragekatalog	3.
1.3. Über die Volksheilkunde im Allgemeinen.....	5.
2. Ausarbeitung, Ablauf	6.
2.1. Die Ursachen von Krankheiten	6.
2.2. Die Krankheiten und ihre Behandlung.....	7.
2.3. Die Rolle der verschiedenen heilenden Personen und des Pilgers.....	13.
3. Zusammenfassung	16.
3.1. Ergebnisse	16.
4. Quellenangabe	17.
4.1. Kontaktpersonen.....	17.
4.2. Fachliteratur	17.
4.3. Internetseiten	17.

1. Einführung

1.1. Themenwahl, Hypothese

Ich habe mir schon seit langem darüber nachgedacht, was für ein Thema ich für das Abitur wählen könnte. Ich wollte mich auf jeden Fall mit solch einem Bereich der Heimatkunde befassen, den ich in meinem späteren Leben auch verwenden kann und der für mich auch nützlich ist. Deshalb hat sich meine Aufmerksamkeit an die Heilkunde der Ungarndeutschen gewandt, da ich nach dem Abitur Medizin studieren und danach als Ärztin arbeiten möchte.

Das Thema ist für mich aus mehreren Gründen sehr interessant: ich bin nämlich damit nicht einverstanden, dass die Ärzte oft teure Medikamente für die Patienten verschreiben, damit die Firmen, die sie herstellen, einen größeren Gewinn erzielen können. Das andere Problem ist, dass diese Arzneimittel oft nur die Symptome der Kranken und nicht die wirklich bestehende Krankheit heilen.

Aus diesen Gründen gewinnt in unserer heutigen Welt die alternative Medizin immer mehr an Bedeutung. Die Ärzte, die ihre Patienten diesem Weg folgend heilen, benutzen viele Pflanzen, natürliche Heilmethoden. Ich halte aber diese Behandlungsweisen auch für problematisch, weil die alternative Medizin oft die normale medizinische Versorgung ablehnt, was sogar zum Tod des Patienten führen kann.

Aber wie kommt das alles zu meinem Thema? – stellt sich die Frage.

Meiner Meinung nach könnte man im Allgemeinen sehr viel von den alten Menschen lernen und das bezieht sich auch auf den Bereich der Medizin. Ich glaube, dass der Spruch „Zurück zur Urquelle“ bis heute gültig ist. Wenn die Ärzte die Einstellung der älteren Generationen vor Augen halten würden, wäre der Konflikt zwischen der westlichen und der alternativen Behandlungsweise nicht so glühend, dann gäbe es nur ein Ziel: die Gesundheit des Kranken. Deshalb habe ich mir vorgenommen, die Heilkunde der Ungarndeutschen unter die Lupe zu nehmen.

Ich habe mit dieser Forschung das Ziel gehabt, die These zu beweisen, nämlich, dass die alten Methoden der früheren Generationen im Bezug auf die Medizin auch heute verwendet werden können.

1.2. Fragekatalog

Bevor ich meine Kontaktpersonen aufsuchte, hatte ich mir Gedanken darüber gemacht, wie ich das Interview aufbauen werde, was für Fragen ich ihnen stellen werde. Um mich in diesem Bereich (Heilkunde der verschiedenen Völker) ein bisschen „auszubilden“, und wirklich gute und vernünftige Fragen stellen zu können, habe ich Fachliteratur in die Hand genommen und nachgelesen, was andere Forscher, die sich auch mit diesem Thema beschäftigt haben, schon erfahren haben, wo sie den Schwerpunkt in der Forschungsarbeit gesetzt haben.

Es war sehr nützlich, mich vorzubereiten, weil ich so meine Fragen zielstrebig und thematisiert stellen konnte, was natürlich auch den Ablauf des Interviews beschleunigte, weil ich mich auch zu einem bestimmten Plan halten konnte.

Während meiner Projektarbeit wollte ich auf folgende Fragen eine Antwort finden:

- Was bedeutet** eigentlich die Heilkunde eines Volkes? Was wird darunter verstanden?
- In wie weit unterscheidet sich die Heilkunde der Ungarndeutschen von der der Ungarn?
- Sind die Heilmethoden in den verschiedenen ungarndeutschen Dörfern ganz anders oder gibt es Ähnlichkeiten?
- Haben die ungarischen Methoden/Bräuche einen Einfluss auf die deutschen ausgeübt oder umgekehrt?

- Hat die **geographische Lage** des Ortes eine wichtige Rolle gespielt? (Im Bezug auf die Pflanzen, die sie in der Umgebung gefunden haben.)
- Was war ihre Grundeinstellung zu den Krankheiten?

- Was haben sie von der **Ursache** einer Krankheit gehalten?
- Ist sie die Strafe, der Schlag Gottes? Was hat der Sünder begangen? Wie war die Einstellung der Dorfgesellschaft in diesem Fall? Wurde er ausgeschlossen oder hat man ihm vergeben?
- Gab es Aberglauben? Hat man an dem Teufel geglaubt, dass er eventuell die Krankheit verursacht? Oder hat man eher dem Fluch, der Hexe, verschiedenen Himmelskörpern große Bedeutung beigelegt, dass sie als Verursacher der Krankheit in Frage kommen? Oder wurde das Leiden für natürlich gehalten?

Die Heilkunde der Ungarndeutschen im Komitat Veszprém

Projektarbeit von Eszter Márkus 13.B 2011

-**Wie** wurde die Krankheit geheilt? Gab es bestimmte Handlungen, die verboten waren? (Im Fall bestimmter Anlässe, z.B. bei der Geburt)

-War das religiöse Heilen typisch? Gegen was für Krankheiten war es wirksam? Hat das Gebet eine wichtige Rolle gespielt? Hat man an Wundern geglaubt? War das Pilgern typisch in der Umgebeung? Gab es bestimmte Orte, wohin man öfters pilgerte? Gab es Beispiele, Beweise, dass das Pilgern erfolgreich war und der Kranke wieder gesund wurde? War es üblich, an Wallfahrtsorten Devotionalien, Gnadenbilder zu kaufen?

-**Wer** hat geheilt? Hat das Kräuterweib oder der Arzt eine wichtigere Rolle gespielt? Wie erlernte er den Beruf? Studierte er, gab es damals Universitäten oder wurde die Wissenschaft von Generation zu Generation weitergegeben?

-**Was** wurde als Arzneimittel **verwendet**? (Pflanzen...) Welche Wirkung hatten die verschiedenen Medikamente?

-Wie kam man auf die verschiedenen Methoden? (Experimente, Zufall...)

Meine größte Frage war, ob die alten Heilmethoden in unserer modernen Welt auch aktuell sind, ob es sich lohnt, die verschiedenen Praktiken und die Einstellung zu übernehmen.

1.3. *Über die Volksheilkunde im Allgemeinen*

Die Volksheilkunde als Begriff kann nicht so betrachtet werden, der exakt definiert werden könnte, wie im Bereich der Physik der Begriff „Beschleunigung“. Sie hat mehrere Elemente und weil sie überall auf der Welt existiert, bedeutet sie abhängig von dem Gebiet, der Kultur, des Volkes, der Traditionen etwas anderes.

In unserer Gegend behaupten die Wissenschaftler, dass die Volksheilkunde die Auffassung des bestimmten Volkes über die Krankheit und die damit verbundenen Heilmethoden bezeichnet. Wie ein Volk seine Kranken heilt und was seine Einstellung zu der Krankheit ist, zeigt sein eigenes Weltbild, das heißt, dass „die Heilkunde eigentlich der Spiegel der Weltanschauung des Volkes ist.“ (Vajkai Aurél, Népi gyógyászat, Seite 17)

Die Heilmethoden sind auch ein Hinweis auf das Weltbild. Man kann ja mit Hilfe von Kräutern, die dann als Arzneimittel verwendet werden, die Krankheit heilen, aber im Fall eines Volkes können die übernatürlichen Kräfte nicht ausgeschlossen werden. Dazu gehören das Pilgern, der Kauf von Devotionalien, Gnadenbilder, der Glaube an die heilende Kraft von Jungfrau Maria, Jesus Christus, dass man an die Wirkung des Gebets glaubt oder auf die Zaubermédisin vertraut. Außerdem spielen die Erfahrungen eine bedeutende Rolle, die das andere Element der verschiedenen Heilmethoden bilden.

Diese Bestandteile setzen sich natürlich zusammen. „Das Volk liebt die Harmonie. Die einfache Erfahrung mischt sich in die Glaubenswelt, alte Erinnerungen und es ist unmöglich, diese voneinander zu unterscheiden.“- schreibt Aurél Vajkai. (Népi gyógyászat, Seite 12)

Ich habe ja erfahren können, dass diese Tatsache richtig ist. Als ich mich mit meinen Kontaktpersonen unterhalten habe, habe ich den Eindruck gehabt, dass das Heilen für sie in erster Linie die Anwendung von verschiedenen Kräutern, alten Praktiken bedeutet, ist es aber nur durch die Kraft Gottes, Heiliger Maria möglich.

Die Glaubenswelt, die Erfahrungen, die Kenntnisse bilden also im Fall der Heilkunde der Ungarndeutschen auch eine Einheit, eine wirklich bestehende Harmonie.

2. Ausarbeitung, Ablauf

2.1. Die Ursachen von Krankheiten

Als ich vor den Interviews als Vorbereitung geforscht habe, habe ich darüber gelesen, dass die Ungarn viele Gründe hatten, die eine Krankheit eventuell verursachen konnten. (Aurél Vajkai: Népi gyógyászat, S.23.-34.)

So kam natürlich Gott in Frage, dass er den bestimmten Menschen, der erkrankt ist, bewusst bestraft hat, dass er wegen seiner eigenen Sünde leidet, die er begangen hat und eben deshalb den Konsequenzen nicht ausweichen kann. Andererseits war es bei den Ungarn üblich, dass man an Geister glaubte, die auch Verursacher bestimmter Krankheiten sein konnten. Darüber hinaus müssen die Hexe, der Teufel auch erwähnt werden, vor denen man auch Angst hatte. Außerdem konnten der Fluch, die Himmelskörper auch Leiden auslösen, so wie das Anstecken, die starke körperliche Anstrengung. Schließlich können seelische Gründe auch als Verursacher bestimmter Krankheiten bezeichnet werden, wie zum Beispiel der Schreck, der Kummer oder das Ärgernis.

Als ich meine Kontaktpersonen danach gefragt habe, was sie, ihre Eltern, die Dorfgemeinschaft über die Ursachen verschiedener Krankheiten gehalten haben, kamen die Gründe, die eventuell mit dem Teufel, Hexe, Alb, Fluch oder mit den Himmelskörpern verbunden waren, überhaupt nicht in Frage. Erzsébet Jung hat erwähnt, dass man früher daran geglaubt habe, dass Gott einen aufgrund einer Sünde bestrafe und deshalb die Krankheit als Schlag auf einen komme. Aber heutzutage denkt man nicht daran, dass Gott auf dieser Weise die Menschen behandelt.

Die gleiche Meinung haben meine anderen zwei Kontaktpersonen, Éva Lepold und Mária Hauck gehabt, die weder die verschiedenen Aberglauben noch Gott als Verursacher der Krankheiten in Betracht gezogen haben. Alle haben das Leiden, die Krankheit als eine natürliche Sache aufgefasst, die auf keinen Fall gut ist, aber genauso zum Leben gehört wie das Glück oder die Frömmigkeit. Sie haben sich natürlich an verschiedene alte Geschichten erinnert, in denen es um Hexe, Teufel geht, haben sie aber diese so erzählt, wie die Märchen, an denen man nicht zu glauben braucht.

Für mich war es überraschend, dass alle drei unabhängig voneinander das Gleiche gesagt haben.

2.2. Die Krankheiten und ihre Behandlung

Als ich meine Kontaktpersonen traf, habe ich sie zuerst danach gefragt, ob es typische Krankheiten in ihrer Familie gab, wie sie behandelt wurden.

Erzsébet Jung hat erzählt, dass sein Vater 3 Jahre lang an schwerer **Zuckerkrankheit** litt, nachdem sie diagnostiziert worden war. Leider ist er auch daran gestorben. Er war nicht der Einzige in der Familie, der dieselbe Krankheit hatte: der Großvater und seine Geschwister, außerdem die Cousinsen von Erzsébet Jung waren/sind auch Zucker Kranke. Bei ihr selbst wurde auch Diabetes diagnostiziert. Das ist ja auch kein Zufall, weil es oft geerbt wird.

Natürlich gab es damals, als sein Vater noch gelebt hatte, keine Behandlung mit Insulin, so war es sehr schwer, den normalen Blutzuckerwert zu erreichen und ihn auf dem richtigen Wert zu halten. Natürlich gab es verschiedene Praktiken, um die Krankheit zu heilen, man musste zum Beispiel Diät halten: man durfte kaum Speisen aus Mehl zu sich nehmen, nur sehr wenig Brot und ein bisschen Wein aus Csatár, weil er bitter war und wenig Zucker enthielt.

Heutzutage sieht die Sache natürlich anders aus. Erzsébet Jung muss ja auch täglich mehrmals ihren Blutzucker messen und darauf achten, ob ihre Werte ideal bleiben. Sie muss ja auch Diät halten, aber sie nimmt keinerlei Medikamente. Sie hat mir erzählt, dass sie ihre Gesundheit nicht den Medikamenten oder dem regelmäßig dosierten Insulin zu verdanken hat, sondern einer Pilzart, die ihr empfohlen wurde. Sie konnte den Namen der Pilze nicht nennen, aber sie hat zu Hause welche gehabt, so habe ich mir sie anschauen können. Sie sehen sehr interessant aus, ich habe noch nie so eine Pilzart gesehen: die Pilzköpfe sind weiß und wirklich so klein und winzig wie der Nagel eines Menschen. Sie müssen in 2,5 dl Milch aufgekocht und dann auf die Seite gelegt werden und man muss warten, bis es Dickmilch wird. Danach muss die ganze Lösung gesiebt, dann



Pilze

getrunken werden. Die im Filter gebliebenen Pilzen kann man wieder verwenden: sie müssen nach dem Seihen mit Wasser gewaschen werden und dann kommt wieder Milch darauf und so beginnt der ganze Prozess von vorne. Sie trinkt jeden Tag ein Glas aus dieser gefilterten Lösung und das normalisiert sowohl den Blutzucker- als auch den Blutdruckwert. Als sie

Die Heilkunde der Ungarndeutschen im Komitat Veszprém

Projektarbeit von Eszter Márkus 13.B 2011

letztes Mal beim Arzt war, wurde sie nur gelobt, ihr Blutdruck lag nämlich bei 117, und ihr Blutzuckerwert bei 6, was fast als ein Wunder bezeichnet werden kann.

In der Familie von Mária Hauck, meiner zweiten Kontaktperson gab es keine geerbten Krankheiten. Ihre Mutter litt an **Lungenkrankheit**, es war aber so ernst, dass sie in Veszprém 3 Jahre lang behandelt wurde. Ihr Mann hat sie immer mit Pferdekutsche in die Stadt gebracht, was ja sehr viel gekostet hat.

Nach den Angaben von Éva Lepold war die Krankheit in ihrer Familie auch nicht bekannt, bis ihr Sohn plötzlich sehr schwach geworden ist und keinen Appetit mehr hatte. Die Ärzte haben **Leukämie** in seinem Fall diagnostiziert. Er starb nach 6 Wochen im Krankenhaus in Budapest.

Nach den Krankheiten, die eventuell in der Familie vorkamen, habe ich nach den üblichen, von jedem gut gekannten Arten und ihrer Behandlungen gefragt.

Gegen **Halsschmerzen** wurde kalter Umschlag angewendet, außerdem bekam der Kranke Kamillentee mit Honig, der sowohl als Medikament als auch als Süßstoff wirkte. Darüber hinaus hat Mária Hauck erwähnt, dass man oft die Strümpfe ausgezogen hat und sie um den Hals geschlungen hat, wenn man Schmerzen hatte. Das sei eine sehr gute Methode gewesen. Außerdem war es auch üblich – nach den Angaben von Éva Lepold, dass man Zucker geröstet hat und das gegen die Schmerzen anwendete. Das war natürlich nur im Haus der Reichen vorstellbar, der durchschnittliche Bauer hätte sich sowas nicht leisten können.



Kamille

Gegen **Fieber** wurde auch kalter Umschlag genutzt, seine Fläche musste aber größer sein. Das heißt, dass ein Herrenhemd oder oft ein Leinentuch und kein Kopftuch (wie im Fall der Halsschmerzen) nass gemacht und der Kranke damit bedeckt wurde.



Das Beschmieren des Kranken

Das **Husten** war die Art der Krankheiten, die noch öfters im Laufe eines Lebensweges vorkam, deshalb gab es viele verschiedenen Praktiken, um es zu heilen.

In diesem Fall wurde auch ein Tuch angewendet, seine Größe war von der des Kranken abhängig, ob er ein Kind oder ein Erwachsener war. Das Tuch wurde mit warmem Schmalz beschmiert und so auf die Brust bis zum Hals

Die Heilkunde der Ungarndeutschen im Komitat Veszprém

Projektarbeit von Eszter Márkus 13.B 2011

gelegt. So ist der warme, schmalzige Dampf verdunstet, der die Atemwege des Kranken öffnete und frei gemacht hatte. So wurde es wieder möglich, dass die frische Luft in die Lunge gelangt. Außerdem hatte diese Behandlung eine beruhigende Wirkung: man hat erfahren, dass der Kranke nach 10-15 Minuten eingeschlafen ist. Diese Methode war besonders wirksam, weil man sich nach 2-3 Tagen wieder wohl fühlte.

Bei dieser Krankheit haben die Reichen andere Behandlungen gehabt: man hat Zucker geröstet und Milch dazu gegossen und dann diese Lösung als Heilmittel verwendet. Darüber hinaus wurde oft das Eigelb mit Zucker gemischt und dann dem Kranken als Medikament gegeben.

Gegen **Stiche** und **Furunkel** wurde eine Mischung angewendet. Leider hat sich Erzsébet Jung an die Zusammensetzung nicht genau erinnern können. Sie bestand zumindest im größten Teil aus „Wundzwiebel“ (sebhagyma), der im Topf wuchs und dessen Schale abgezogen werden musste. Sie kam später in die Mischung, die noch auch aus anderen Kräutern bestand.

Eine andere Behandlungsweise: Speck wurde schmal aufgeschnitten, der äußere Teil entfernt und auf das Furunkel oder den Stich gebunden. Nach einer gewissen Zeit brach die Wunde auf und so hatte sie einen direkten Zugang zur frischen Luft, was die Phase der Heilung beschleunigte.

Außerdem war es auch üblich, auf das Furunkel oder auf den Stich einen kalten Umschlag zu legen oder Brotschale darauf zu binden, was die gleiche Wirkung ausgelöst hat, wie der Speck: die Wunde ist aufgebrochen.



Wermut

Gegen **Appetitlosigkeit** wurde aus Wermut (= „Wirmtl“) Tee gekocht und getrunken. Diese Pflanze war in der Umgebung von Márkó zu finden, sie wurde hier gepflückt.

Wenn jemand **Blasenkatarr** hatte, wurde es auf folgender Weise geheilt:

Feuerstein wurde in der Glut aufgeheizt, danach wurde er in das kalte Wasser, zudem man vorher ein bisschen Essig gegossen hat, getan. Der

Kranke musste sich über den Stein stellen, der wegen des Temperaturunterschiedes heftig zu dampfen anfing. Der Dampf hat diese Krankheit auch geheilt.

Rücken- und Schulterschmerzen: In diesem Fall wurde Schmalz mit Kampfer verwendet, was sehr gestunken hat. Der Kampfer musste zuerst zerkleinert und in das Schmalz gelegt werden. Diese Mischung hatte man zusammenzurühren und stehen zu lassen. Nach einer gewissen Zeit durfte man damit den Rücken bzw. den Schulter beschmieren.

Die Heilkunde der Ungarndeutschen im Komitat Veszprém

Projektarbeit von Eszter Márkus 13.B 2011

Darüber hinaus wurde bei diesen Schmerzen oft Ringelblume benutzt. Sie musste auch in Schmalz gelegt und danach aufgewärmt werden. Die ganze Lösung hatte man nach dieser Phase auf die Seite zu legen und abzuwarten, bis sie hart geworden ist. Mit Hilfe dieser Mischung konnte man gegen die unangenehmen Schmerzen im Rücken und Schulter den Kampf aufnehmen.



Massieren

Wenn aber kein Kampf oder Ringelblume zur Verfügung stand, hat man oft die schmerzenden Gliedmaße einfach mit Schmalz eingeschmiert. Andererseits hat in diesem Fall das Massieren eine wichtige Rolle gespielt. Es haben oft die kleinen Kinder ausgeführt, da sie nicht so schwer waren. Der Kranke musste sich auf den



Ringelblume

Bauch legen und das Kind begann das Massieren (das eigentlich nur einziges bedeutete: mit den Füßen auf den schmerzenden Teil des Körpers treten) bei dem Hinterteil und so kam es immer höher bis zum Schulterblatt. Auf dieser Weise wurde die Taille geschont, aber die schmerzenden Gelenke und Gliedmaße gelockert.

Wenn jemand **Warze** hatte, wurde in diesem Fall auch eine Mischung verwendet, an deren Bestandteile sich Erzsébet Jung nicht mehr genau erinnerte.

Es gab aber eine andere Methode: die Warze musste zuerst mit Wasser sauber gewaschen werden, und danach kam die Flüssigkeit aus einer bestimmten Pflanze daraus, die auf ungarisch „vérehulló fecskéfű“ heißt. Wenn es abgepflückt wurde, kam aus dem Stängel die gelbe Flüssigkeit heraus, die dann täglich 2-3 Mal auf die Warze geschmiert werden musste. So war es oft der Fall, dass die Warze nach einer Woche verschwunden ist.

Gegen die verschiedenen **Augenkrankheiten** (Entzündung usw.) wurde Kamillentee am beliebtesten benutzt. Die Kamille wurde auch in der Umgebung gepflückt und dann zu Hause getrocknet, damit sie als Tee aufgekocht werden kann. Er musste dann abgekühlt werden und so war es möglich, ihn als Umschlag für die Augen zu verwenden.



Augenbehandlung

Kamille wurde auch bei anderen Krankheiten angewendet, wie zum Beispiel die **Verstopfung**. Man musste Kamillentee trinken (in diesem Fall warm) mit Zucker. Es war eine besondere Ausnahme, weil Kamille sonst immer mit Honig gesüßt wurde.

Die Heilkunde der Ungarndeutschen im Komitat Veszprém

Projektarbeit von Eszter Márkus 13.B 2011

Wenn das Gegenteil passierte, also wenn jemand **Durchfall** hatte, wurde Kohle zerkleinert und mit Wasser vermischt. Der Kranke musste es dann trinken.

Eine andere Heilmethode, um den Durchfall zu beseitigen, war die Diät, deren Zusammensetzung die folgende war: außer Brot und Kartoffeln durfte man nichts mehr essen und nur der hausgemachte schwarze Kaffee war zu trinken erlaubt.

Wenn jemand sich den **Magen verdorben** hat, wurde er dazu gezwungen, sich zu übergeben. Frau Hauck hat mir erzählt, dass man in Barnag das Magenverdorben auf einer anderen Art und Weise geheilt hat. Man glaubte nämlich, dass man sich in diesem Fall den Magen aus seiner Stelle „herausgehoben“ habe, deshalb tue es so weh. Um den Magen wieder auf seine richtige Stelle zurückzubringen, musste man sich auf den Rücken legen, eine Brotschale auf den Magen, darüber eine Kerze tun. So hat es den Magen wieder auf seinen Platz gesaugt.

Gegen **Ohrenweh, Ohrenentzündung** wurden auch viele verschiedenen Praktiken angewendet. Oft benutzte man warmes Schmalz, oder heißes Salz, das in ein Tuch gewickelt und dann auf das schmerzende Ohr gelegt wurde. Darüber hinaus war es auch üblich, den ausgepressten Saft der Karotte als Heilmittel zu verwenden. Außerdem gab es welche, die gerne „Steinrose“ (kövirózsa) zerkleinert und dann dessen Saft als Medikament gegen die Schmerzen verbraucht haben. Diese Methode war besonders beliebt, weil der Saft der Steinrosa, wenn er in das Ohr gelang, nicht weh tut, im Gegensatz zu den anderen Praktiken, bei denen die Schmerzen nicht gemildert, sondern sogar aufgestärkt wurden (Ihre Wirkung war natürlich nicht zu bezweifeln.).



Steinrose

In Barnag hat man noch Kartoffeln gekocht und sie in eine Mütze getan, die später auf das Ohr gezogen wurde.



Zahnbehandlung

Wenn jemand an **Zahnschmerzen** gelitten hat, musste man einen Schluck Schnaps in den Mund nehmen. Das war natürlich auch kein angenehmes Gefühl, da der Alkohol den Zahn zwar desinfiziert hatte, hatte es einem aber sehr gebrannt.

Wenn man einen Zahn mit einem Loch hatte, wurde er ohne Zögern ausgezogen.

Die Heilkunde der Ungarndeutschen im Komitat Veszprém

Projektarbeit von Eszter Márkus 13.B 2011

Im Fall eines **Sonnenbrandes** wurde die Haut entweder mit Sauer- oder Süßerrahm eingeschmiert.

Wenn man eine **geschnittene Wunde** irgendwo am Körper hatte, wurde sie auch auf verschiedenen Weisen geheilt: Nach Frau Hauck wuchs eine grüne Pflanze, die runde Blätter mit vielen Adern hatte, auf den Wiesen und sogar neben der Landstraße und auf dem Csicseri-Hügel in der Umgebung von Barnag, die die Wunde sehr gut heilen konnte. Sie musste in der Morgendämmerung gepflückt werden, wenn das Gras noch taunass war.



Tomaten

Darüber hinaus wurde oft Tomate angewendet, indem ein Schnitt auf die Wunde gebunden wurde. Sie wurde besonders in dem Fall benutzt, wenn die Wunde schon eiterig war.

Außerdem war es auch üblich, Ringelblumensalbe in die Wunde einzuschmieren, und wenn man sich die Hand geschnitten hat, wurde Speckschwarte darauf gebunden.

Wenn jemand **Schluckauf** hatte, musste man den Darmen und den Ringelfinger zueinander pressen. So hat sich der Nerv, der den Schluckauf verursacht hat, „beruhigt“.

2.3. Die Rolle der verschiedenen heilenden Personen und des Pilgerns

Damals war es nicht üblich, wie heute, dass es einen Arzt oder eine Apotheke im Dorf, vielleicht im Nebendorf gab. Im besten Fall hatten alle 5 oder 6 Dörfer einen Arzt, der zum Haus gerufen werden konnte, aber er kam nur in schweren Fällen.

Umso bedeutendere Rolle hatte die Hebamme in einem Dorf. In ihrer Hand war eigentlich



Hebamme

das Leben des Kindes und der Frau bei der Geburt, alles hing von ihren Erfahrungen, Geschicklichkeit, oft von ihrem Mut ab. Sie massierte den Bauch der Frau, damit sie das Säugling leichter auf die Welt bringen kann, außerdem milderte das Massieren die Geburtsschmerzen. Oft war es der Fall, dass die Hebamme dem Weib Alkohol als schmerzstillendes Mittel gab, obwohl es später verboten wurde. Wenn die Frau vollblütig war,

versuchte die Geburtshelferin, die Adern des Weibes zu öffnen, da es die Schmerzen auch milderte. Die Hebamme hat ja dann später die ganze Geburt abgeleitet. Sie hat das Neugeborene sauber gewaschen und der jungen Mutter nützliche Ratschläge gegeben.

Man sieht ja, dass sie eine viel wichtigere Rolle hatte, als der Arzt, sie hatte sogar einen guten und tiefen Kontakt zu den Familien. Alle meine Kontaktpersonen haben über die Hebamme anerkennend und dankbar gesprochen.

Die Márkóer Hebamme hieß Maurer Ferencné und die Barnager Károlyné Dóci néni und die später ins Dorf gekommene Hüse Borbála.

Es ist interessant, dass es keine Kräuterfrau in den schwäbischen Siedlungen gab. Das hängt natürlich mit dem Glauben und dem starken religiösen Hintergrund der Ungarndeutschen zusammen. Sie hätten nämlich es für eine Sünde gehalten, wenn jemand zu einem Kräuterweib gegangen wäre.

Daraus folgt, dass der Pfarrer eine bedeutende Rolle im Leben eines Dorfes gespielt hat. Er wurde gerufen, wenn jemand gestorben ist, er gab dem Verstorbenen die letzte



Kräuterfrau auf dem Markt

Ölung. Außerdem hat man an Gottes und Heilige Marias heiligende Kraft geglaubt, wenn

Die Heilkunde der Ungarndeutschen im Komitat Veszprém

Projektarbeit von Eszter Márkus 13.B 2011

jemand krank geworden ist. Die Kirche bedeutete eine Zuflucht, das Gebet eine Ruhe. Es war oft der Fall, dass sich die Gläubigen in der Kirche versammelten und für den Kranken eine Gebetsstunde gehalten haben.

Darüber hinaus hat **das Pilgern** eine bedeutende und wichtige Rolle gespielt. Es gab



berühmte Wallfahrtsorten im Komitat wie Andocs, Csatka, Csehbánya oder Csatár. Alle meine Kontaktpersonen haben gesagt, dass sie bis heute jährlich hingehen. Auf dieser Weise bekommen sie seelische Kraft gegen die Probleme. Ich habe sie gefragt, ob sie einige Wundergeschichten kennen, in denen es darum geht, dass jemand an dem Ort gesund geworden ist. Frau Lepold teilte mir mit, dass ein Grundherr Epilepsie hatte und deshalb an einen Wallfahrtsort pilgerte, wo er an Sankt Margit gebetet hat, dass er wieder gesund werde und sein Wunsch wurde erfüllt: er ist wirklich gesund heimgekehrt.

Die heilige Quelle in Csatka

Natürlich ist es eine alte Geschichte, aber man glaubt noch daran, genauso, wie an den Heiligen Brunnen, den es in

Csatka gibt. Man sagt, dass das Wasser, das dort entspringt eine heilende Kraft hat. Eben deshalb wurde davon immer heimgenommen und gegen verschiedene Krankheiten angewendet. Das Wasser hat sich lange gehalten, sogar jahrelang. In Csatár gibt es auch einen Brunnen, dessen Wasser auch heilig und heilend wirkend wurde, nachdem sich Maria dort offenbart hatte.

Ein Lied an die Csatärer heilige Quelle: (Vajkai Aurél: Népi orvoslás a dunántúli búcsújáróhelyeken, Seite 122)

„In dem wunderschönen Tal des grünen Csatärer Waldes,

Offenbart sich Jungfrau Maria den eifrigen Gläubigen,

Sie zeigt ihre Herrlichkeit,

Sie machte die heilige Quelle auf,

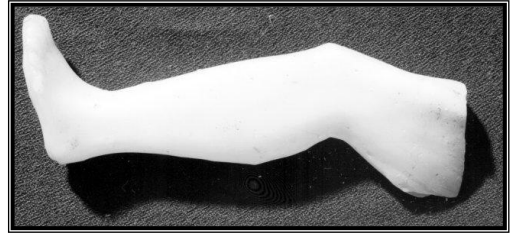
Sie heilt die Kranken, die um Gnade flehen.“

/Übersetzt von Eszter Márkus/

Die Heilkunde der Ungarndeutschen im Komitat Veszprém

Projektarbeit von Eszter Márkus 13.B 2011

Natürlich haben sie nicht nur Wasser mit sich heimgenommen, sondern es war üblich, Devotionalien, Gnadenbilder zu kaufen. Sie hatten auch heilende Kraft, die einen vor Krankheit schützen.



Eine von den Devotionalien

Dieses Gebet findet man auf einem der Devotionalien:

(Vajkai Aurél: Népi orvoslás a dunántúli búcsújáróhelyeken, Seite 122)

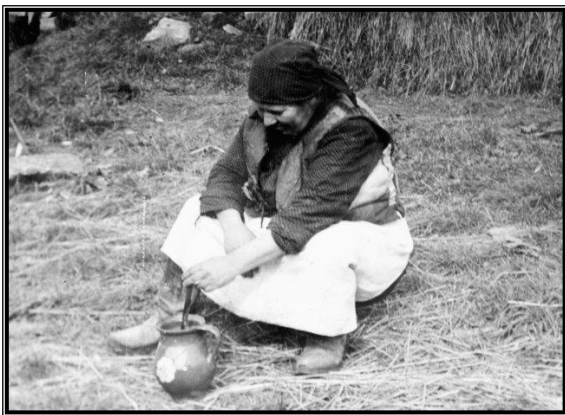
„Jesus Christus gloriae venit in pace: Deus homo factus est, et verbum Caro factum est. Christus vincit, Christus regnat. Christus imperat. Christus ab omni malo nos defendat.“

3. Zusammenfassung

3.1. Ergebnisse

Ich wollte mit meiner Forschung beweisen, dass die alten Praktiken, die man aus Erfahrungen gesammelt hat, sogar heute in der Medizin aufgebraucht werden können, um weniger Medikamente als Arzt verschreiben zu müssen und um fähig zu sein, die wirklich bestehende Krankheit und nicht nur die Symptome zu heilen.

Meiner Ansicht nach lohnt es sich, mit diesem Bereich zu beschäftigen, da man sehr viele guten Praktiken erlernen kann, die nützlich verwendet werden können. Jetzt denke ich an die verschiedenen Heilmethoden, die sich auf heilender Wirkung einer Pflanze beruhen. Man könnte Experimente und weitere Forschungen führen, um herauszufinden, ob diese Pflanzen wirklich bestimmte Stoffe beinhalten, die laboratorisch ausgewonnen und später verwendet werden könnten. Ich hoffe, dass ich mit meiner Projektarbeit einen darauf aufmerksam gemacht habe, dass die Alten, die noch diese alten Praktiken kennen, noch leben, eben deshalb wäre es nötig, sie auszufragen.



Zerkleinerung der Kohle

Mir hat die Forschungsarbeit sehr gefallen, da ich es interessant fand, wie die alten Generationen danach gestrebt haben, aus einfachen Erfahrungen alle Probleme zu lösen. Sie haben vor den Schwierigkeiten keine Angst gehabt, sondern sie haben versucht, das Hindernis mit Kreativität zu beseitigen. Ich bin

davon überzeugt, dass der heutige moderne Mensch vieles von ihnen erlernen könnte:

Ausdauer, Kreativität, Hilfsbereitschaft, Geduld usw.

Ich denke, dass ich – von dieser Einstellung und Weltbild beeindruckt, selbst vieles lernen konnte, nicht nur über die Krankheiten und deren Behandlung, sondern auch über das groß geschriebene LEBEN.

4. Quellenangabe

4.1. Kontaktpersonen

Meine Kontaktpersonen waren:

1. Szabó Gyuláné Jung Erzsébet, Márkó
geboren am 10. Februar 1928.
2. Hauck Mária, Barnag
geboren am 11. April 1931.
3. Hauck Jánosné Lepold Éva, Barnag
geboren am 26. Februar 1943.

4.2. Fachliteratur

1. Vajkai Aurél: Népi gyógyászat (Kinizsi Verlag, Debrecen 2003)
Seite 11.-146. mit Auslassungen
2. Vajkai Aurél: Népi orvoslás a dunántúli búcsújáráhelyeken (aus der Sonderausgabe von Magyarorságtudomány, 1942)
Seite 122.

4.3. Internetseiten

1. <http://www.vmmuzeum.hu/adatbazis/gyogyasz/>
2. <http://www.google.hu/imghp?hl=hu&tab=wi>